

Wenn das Kapital langfristig zur Arbeit geht

Es ist eine unglaublich hohe Zahl: 1'305'000'000'000 Franken liegen von der inländischen Kundschaft auf Bankkonti, das meiste davon unverzinst. Wenn jemand drei oder sechs Monatslöhne unverzinst auf der Seite hat, vermittelt dies gewiss ein solides Sicherheitsgefühl. Doch wenn es dreissig oder sechzig Monatslöhne sind, ist es ökonomisch schwer nachvollziehbar.

Viele Schweizer Haushalte halten eine viel zu hohe Liquiditätsquote. Sie wissen offensichtlich nicht, wie das Geld anzulegen ist. Sie wenden viel Kraft und Disziplin auf, um auf dem laufenden Erwerbseinkommen etwas zur Seite zu legen. Allein in den vergangenen neun Monaten nahmen die Kundeneinlagen um rund 58'900 Millionen Franken zu.

Doch dann erlahmt die Energie, die man auch noch aufbringen müsste, um zu verstehen und zu erfahren, was man mit dem Kapital alles tun könnte.

Damit verpassen viele Haushalte Wertpapiererträge, mit welchen sich das materielle und gesellschaftliche Leben bereichern liesse. 2024 war erneut ein Jahr mit einer schönen Rendite für viele Portfolios. Wer über ein diversifiziertes Aktienportfolio verfügt, hat inzwischen rund 10 bis 15 Prozent mehr Vermögen als am 1. Januar. Wer das Kapital – wie das eine typische Pensionskasse macht – mit Anleihen zu einem «balancierten» Wertpapierportfolio schmiedete, kann sich immer noch über einen Zuwachs von 8 bis 12 Prozent erfreuen.

Rein hypothetisch ziehe ich von den 1305 Milliarden Kundeneinlagen mal 305 Milliarden für kürzerfristige Bedürfnisse ab, also rund 80'000 Franken pro durchschnittlichen Haushalt in der Schweiz. Bleiben also noch 1000 Milliarden Franken, die bei einer Rendite von 10 Prozent allein in diesem Jahr rund 100 Milliarden Franken Vermögenszuwachs ermöglicht hätten.

Hätte, hätte, Fahrradkette. Dies alles bleibt hypothetisch. Denn so mancher Haushalt ist dermassen konservativ, dass man das Kapital lieber ungeschützt vor dem inflationären Wertverlust und unbeachtet ruhen lässt, als es produktiv in der Wirtschaft zur Arbeit zu bringen.

Unsere Weltwirtschaft hat weiterhin Rückenwind und

wächst auch im kommenden Jahr vermutlich auf allen Kontinenten. Das wirft Erträge ab, wenn man Kapital zur Verfügung stellt. Bei den Renditemöglichkeiten mag sich je nach Region und Branche die Nachfrage- und Angebotsdynamik etwas unterscheiden. Im Laufe eines Kalenderjahres sind auch Veränderungen denkbar. Doch grundsätzlich liegen die Renditeerwartungen bei Fremdkapital (Unternehmensanleihen) tiefer als bei Eigenkapital (Aktien), weil erstere bilanziell besser geschützt sind.

Ein weiterer Grundsatz liegt darin, dass hohe Renditeversprechen strukturell mit erhöhten Risiken verbunden sind. Das Verhältnis zwischen Rendite und Risiko ist zwar nicht linear, aber risikolos

winken gewiss keine Renditen von 3, 5 oder 10 Prozent. Bonitätsstarke Unternehmen, die sich in einem stabilen Marktumfeld bewegen, werden geringere Schwankungen in ihrem Geschäftsverlauf sehen. Deshalb sind da die erwarteten Erträge typischerweise geringer als bei risikobehafteten Unternehmen, die sich in einem schwankungsanfälligen Markt bewegen.

Mit Anlagen wie Immobilien und Infrastrukturanlagen, Gold und Privatmarktgefässen lassen sich die Anlagechancen aktiv erweitern. Es gibt noch weitere attraktive Alternativen.

Vielleicht warten Sie auf den Morgen mit dem Aufwachgefühl «Heute ist der erste Arbeitstag für mein Kapital». Geben Sie Ihrem Kapital eine

Probezeit. Beurteilen Sie selbst, was das mit Ihnen macht. Und geniessen Sie vor allem einen schönen Abend mit den ersten hundert Franken Kapitalgewinn. Es werden noch viele mehr folgen, wenn das Kapital langfristig zur Arbeit geht.



Maurice Pedernana
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Maurice Pedernana ist Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).